

1 S. 1 Aus Großmutter's Erzählungen:

2

3 Nun noch einiges aus Großmutter's Lebenslauf. An langen Winterabenden erzählt, in
4 finst'rer Stube sitzend, weil Petroleum gespart werden mußte.

5 Sie wurde 1820 als siebentes Kind der Weberfamilie Gottlieb Lau in Hauswalde bei
6 Radeberg geboren.

7 Ein kleines Häuschen, mit Stroh gedeckt bis über Haustür und Fenster, bestehend aus
8 einer großen Weberstube und dem Schlafraum unterm Dach. In der Stube stand ein
9 Webstuhl und das dazugehörige Gerät. Alles war sehr armselig. Nur der notwendigste
10 Hausrat war vorhanden. Ihr Vater verdiente als Weber 1 bis 1 ½ Taler wöchentlich.
11 Die Mutter arbeitete für wenige Groschen auf dem Rittergut. Die großen Geschwister
12 mußten im Sommer mit bei den Bauern arbeiten. und im Wald Beeren Pilze und Holz
13 sammeln, um sie den Leuten zu verkaufen.

14 Großmutter erzählte, ihr Vater sei sehr gescheit gewesen. Er konnte lesen, schreiben
15 und rechnen. Alle Leute aus dem Dorf und aus der Umgegend kamen zu ihm, damit er
16 für sie Bitt- und Bettelbriefe schreibe, sogar an den König, an hohe Amtsstellen und
17 auch an den Pastor. Das alles mußte für sie der Laulieb besorgen.

18 Im Winter wurden lange Bänke an die Wände ringsum gestellt. Die Kinder armer
19 Leute kamen zu ihm und er lehrte sie Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Kinder der
20 besseren Leute gingen in Schulen, die für sie in größeren Dörfern oder in Städten
21 eingerichtet worden waren. Großmutter's Vater bekam von den Kindern ein paar
22 Pfennige, ein Ei, ein Stück Speck oder was sie sonst noch geben konnten. Nur auf
23 Schiefertafeln wurde geschrieben. Auch an der Wand hing eine Tafel. So wurde
24 Schule gehalten.

25 Großmutter's Geschwister sind in keine Schule gekommen; sie haben nur bei ihrem
26 Vater gelernt. Sie selbst, als Jüngste, ist aber einige Jahre nach Großröhrsdorf zur
27 Schule gegangen. Im Gesangbuch tat sie so, als könnte sie lesen. Aber sie konnte die
28 Lieder auswendig. Schreiben konnte sie gar nicht. Mit 12 Jahren mußte sie bereits zu
29 den Bauern. Sieben Jahre diente sie in Großröhrsdorf im Gasthof. Der Besitzer, ein
30 schwerreicher Mann, war Witwer. Ihm gehörten der Gasthof, eine Leinwandbleicherei
31 und Landwirtschaft. Großmutter war Wirtschaftlerin und hatte für das Gesinde zu
32 kochen. sie erzählte immer, wie geizig der Herr seinen Leuten gegenüber gewesen sei.
33 Nur abends kam er an den Gesindetisch, als wollte er mitessen. Jeden A bend gab es
34 Pellkartoffeln mit einer Mehltunke mit viel Speck. Er sagte immer: „Ich werde euch

35 noch den Schubkarren reinholen, damit ihr den Hals vollkriegt. Der Löffel reicht wohl
36 nicht?“

37 Großmutter mußte auch seine Schlafkammer in Ordnung halten. Jeden Abend kam er
38 betrunken aus der Schankstube. Das Geld hat er nur so aus den Taschen ausgeschüttet.
39 Es lag in den Winkeln, unterm Bett und im Bett. Neben dem Bett auf dem Tisch lag
40 eine Speckseite und ein Stück Butter. Hatte er Appetit, aß er Butter zum Speck. Dabei
41 war er schon so fett. Sein kleiner spitzer Kopf saß auf dem Specknacken, wie eine
42 Schweinekopf. Die Diensthofen mochten trockene Kartoffeln essen. So sahen also die
43 damaligen Diensthofen aus.

44 In den 1840-iger Jahren hat meine Großmutter geheiratet. Mein Großvater, Traugott
45 Weitzmann, geboren im Kriegsjahre 1813, erzählte mir oft, was ihm seine Eltern

46 S. 2 erzählt hatten. // Als er geboren war, kamen Kosaken auf kleinen Pferden und mit
47 großen Pelzmützen in die Stube. Hinter dem Webstuhl stand das Wochenbett. Als sie
48 es erblickten, knieten sie nieder, nahmen ihre Mützen ab und beteten und bekreuzigten
49 sich. Einer zog Speck, der andere Brot aus dem Mantel und legten es der Wöchnerin
50 auf's Bett. Sie nahmen dann die Ofentür mit vor die Haustür und malten mit den
51 rußigen Fingern Zeichen an die Tür. Von da an kam kein Soldat mehr in das Haus.

52 Mein Großvater war auch gelernter Weber. Er verdiente zu wenig und wurde
53 Zimmermann. Überall hat er gearbeitet, aber nicht lange; er war ein Wandervogel. So
54 packten beide ihr Bündel, die Großmutter in einen Huckepack ihr Bett und der
55 Großvater eine Quersack auf dem Rücken. Sein Handwerkszeug und die Stiefel hängte
56 er über die Achsel – und fort ging es zu Fuß bis Zauckerode bei Potschappel. Dort
57 wohnten sie auf dem Rittergut. Bett, Tisch, Stühle und eine Ofenbank hatte er aus
58 Brettern zusammengezimmert. Großvater ging auf den Gitterseer Schacht als
59 Zimmermann. Großmutter arbeitete auf dem Hof. Er lernte auf dem Schacht
60 Hamburger Zimmerleute kennen mit den weiten Hosen und den großen schwarzen
61 Filzhüten. Großvater wollte mit ihnen nach Hamburg wandern. Großmutter war aber
62 nicht einverstanden.

63 Im Jahre 1848 waren in Berlin und Dresden Arbeiteraufstände. Vor den „Roten“
64 hatten alle Leute Angst. Zu dieser Zeit suchte ein Bautzener Baumeister Handwerker
65 für einen Kasernenbau. Schnell wurde der Quersack gepackt und Stiefel und Säge
66 geachsel und los ging es nach Bautzen. Den ganzen Weg liefen sie barfuß.

67 Im selben Jahr wurde meine Mutter als das erste Kind geboren. Meine Großmutter hat
68 den ganzen Hausrat verkauft, damit sie einen Kinderwagen anschaffen konnte. Die

69 paar Habseligkeiten packte sie ein und fuhr dem Vater nach. Einige Wochen hat sie
70 sich in der Pulsnitzer Gegend bei ihren Verwandten aufgehalten, bis sie endlich in
71 Bautzen gelandet war. Von dort gingen sie dann nach Pliskowitz bei Bautzen auf's
72 Rittergut. Es wurde nur im Sommer gebaut. Im Winter mußte Großvater also auf dem
73 Hof arbeiten. So ging es viele Jahre. Sie hatten sich gut rausgemacht, wohnten aber
74 neben dem Hofe in einer alten Hütte. Eines Nachts brannte das alte Strohgebäude
75 nieder. Großmutter konnte nur die 5 kleineren Kinder retten. Meine Mutter, die schon
76 aus der Schule war, und auf dem Hofe arbeitete, stürzte eine alte Lade die Treppe
77 hinunter und sprang selbst im Hemd hinterher. Die Nachbarn nahmen sich ihrer an.
78 Sie bekamen das nötigste zum Anziehen. Der Gutsherr fuchtelte mit der Reitpeitsche;
79 er wollte sie vom Hofe jagen und noch bestrafen lassen. Sie hätten die Bude
80 angezündet. Das Feuer war aber durch eine schadhafte Esse entstanden. – Der
81 Großvater kam dann aus Bautzen. Die übriggebliebenen Habseligkeiten packten sie
82 zusammen und liefen nach Loga, genauso arm, wie sie vor Jahren gekommen waren.

83 Auf Rittergut Loga bin ich 1875 geboren.

84 Mein Großvater wurde dort unheilbar krank und kam in das Diakonissenheim nach
85 Kötzschenbroda bei Dresden. Er starb um 1885.

86 Meine Großmutter hat bis 1895 auf dem Gute gearbeitet und ist 1899 gestorben,
87 ebenso arm, wie sie geboren wurde. Und doch hat sie ihr ganzes Leben lang
88 gearbeitet. //

89 S. 3 In den Jahren um 1880 – 1890 wurde es auf dem Lande etwas besser. Die SPD hatte
90 sich schon viele Rechte erkämpft. Die Ritterguts- und Domänenherren versuchten mit
91 allen Mitteln, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken. Die SPD war ihr Todfeind.

92 Gerade in den 80iger und 90iger Jahren gab es mir vieles zu denken und zu überlegen.
93 Ein ganzes Buch könnte ich schreiben, um einst und jetzt zu vergleichen.

94 Wir wurden in der Schule und in der Kirche verdummt. Die Landarbeiter sollten so
95 unwissend sterben, wie sie geboren wurden. So wollten es die Gutsherren. Uns
96 Arbeitern fehlten Schule und Aufklärung. Arbeiterkinder konnten nichts werden, nur
97 Beten und Arbeiten hieß es. Alles andere war für die Besitzenden.

98 Wie sorglos und zufrieden können wir alten Leute jetzt Leben. So hätten wir es früher
99 nicht für möglich gehalten.